



Die eingesunkene Erde neben dem Grab der 1938 gestorbenen Babette Silbermann verweist auf die Grabstelle von Jette Lamm, die 1942 hier ihre letzte Ruhe fand. Mit ihr endete die Nutzung des Friedhofs als Begräbnisstätte.

Foto/Repros: Christian Porzelt

Eine Lücke, die schmerzt

Vor 79 Jahren fand auf dem jüdischen Friedhof von Burgkunstadt die letzte Beerdigung statt. Jette Lamm wurde dort nur wenige Tage vor der Deportation der verbliebenen Juden in der Region beigesetzt. Einen Grabstein erhielt die Kronacherin nicht mehr.

Von Christian Porzelt

Kronach/Burgkunstadt – Am Waldrand versteckt und von einer Sandsteinmauer umgeben liegt der jüdische Friedhof von Burgkunstadt, dessen Entstehung in die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs zurückreicht. Über 300 Jahre lang bildete er die letzte Ruhestätte jüdischer Frauen, Männer und Kinder. Die mehr als 2000 vorhandenen Gräber – oft kunstvoll verziert – geben heute noch Einblick in die Geschichte der einst zahlreichen Gemeinden in der Region.

Bereits im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts wird die Zahl der Steine zunächst immer weniger. Durch die restriktive Ansiedlungspolitik, die im Königreich Bayern für Israeliten galt, kam es bereits im 19. Jahrhundert verstärkt zur Auswanderung, überwiegend in die USA. Später war vor allem der Wegzug vom Land in die Großstädte für das Aussterben vieler Gemeinden verantwortlich. Einen letzten Einbruch markiert der Beginn der Nazi-Diktatur, bis die Reihe der Grabsteine 1940 schließlich ganz abbricht. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hatten die meisten Juden aus dem Einzugsgebiet des Friedhofsverbands ihren Wohnort verlassen. Nach der Volkszählung von 1939 lebten in Landkreis Lichtenfels lediglich 56 und in Kronach nur noch zwölf jüdische Einwohner. Die Gemeinde in Burgkunstadt selbst zählte zu diesem Zeitpunkt gerade einmal noch 32 Mitglieder.

Ohne dass zu diesem Zeitpunkt die Deportation in den sicheren Tod bereits abzusehen war, bemühten sich die Verbliebenen – viele allerdings ohne Erfolg – um die Flucht aus Nazi-Deutschland. Ein Hinderungsgrund war neben den fehlenden finanziellen Mitteln oder mangelnden Fremdsprachenkenntnissen oft die Pflege und Versorgung älterer Angehöriger, für die nur eine geringe Chancen auf die Aufnahme in einem Einwanderungsland bestand. Zurück blieben überwiegend ältere Menschen, wie Jette Lamm aus Kronach, die ihr ganzes Leben in der Region verbracht hatte.

1854 war sie als Tochter des Viehhändlers Josef Reitzenberger und seiner Ehefrau Rosa, geborene Friedmann, in Friesen bei Kronach geboren worden. Ihr zwei Jahre jüngerer Ehemann Emanuel stammte aus dem zwischen Röhn und Grabfeld gelegenen Unsleben in Unterfranken. Im Juni 1933 – wenige Wochen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten – konnten beide ihr 50-jähriges Ehejubiläum begehen.

In einfachen Verhältnissen

Das Paar hatte nach der Hochzeit zunächst gemeinsam in Jettes Elternhaus (heute „Zur Pfalz 15“) in Friesen gelebt, wo zwischen 1884 und 1888 ihre vier Kinder Selma, Therese, Josef und Ludwig zur Welt kamen. Im gemeinsamen Haushalt lebten auch Jettes Mutter Rosa und deren unverheiratete Tochter Klara Reitzenberger. Ein Jahr nach der Geburt des jüngsten Kindes übersiedelten die Lamms als letzte jüdische Familie von Friesen nach Kronach.

In ihrem neuen Haus in der Johann-Knoch-Gasse 8, das in den 1970ern abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt wurde, lebte sie in einfachen Verhältnissen. Im angrenzenden Garten, hinter dem die Kronach vorbeifloss, wurde ein Teil der benötigten Lebensmittel selbst angebaut. Der kleine Stall diente zur Unterbringung des Viehs, mit dem Emanuel Lamm wie sein Vater und vor ihm bereits dessen Vater handelte.

Seine Tätigkeit bezog sich vor allem auf den Verkauf von Rindern und Pferden, die in der Landwirtschaft Verwendung fanden. Als Schächter übernahm er die außerdem die Versorgung der Gemeindeglieder mit Fleisch, das den religiösen Vorschriften entsprechend koscher geschlachtet werden musste. Im Gemeindeleben der Kronacher Juden war er sonst nur wenig präsent. So engagierte er sich nicht in der Vorstandschaft der Kul-

tusgemeinde und nur selten findet sich seine Unterschrift unter den Sitzungsprotokollen.

Die vier Kinder besuchten gemeinsam mit christlichen Nachbarskindern die Volksschule. Ein anschließender Besuch der Realschule, auf die vermögendere Familien ihre Sprösslinge schickten, blieb den beiden Söhnen Ludwig und Josef verwehrt. Die zwei folgten der Familientradition und ergriffen den Beruf ihres Vaters.

Am Ersten Weltkrieg nahmen sie wie viele Juden in Deutschland aktiv teil. Josef, der überwiegend an der Westfront stationiert war, erhielt später sogar das Ehrenkreuz für Frontkämpfer verliehen. Nach dem Krieg kehrten beide nach Kronach zurück, wo sie ihre eigenen Familien gründeten und als „Gebrüder Lamm“ in den 1920ern eine gut gehende Viehhandlung betrieben. Offen für technische Neuerungen verfügten sie bereits über einen eigenen Fernmeldeanschluss. Wie die dreistellige Nummer verrät, waren Telefone unter den Kronacher Geschäftsleuten zu dieser Zeit schon verbreitet. Ludwig und Josef Lamm waren wie auch Max Tannenbaum, der Ehemann ihrer Schwester Selma, seit 1925 Besitzer eines Führerscheins. Nur wenige Jahre später in ihrer bürgerlichen Existenz gedämpft durch die Weltwirtschaftskrise von 1929 und den erstarken Nationalsozialismus.

Der Vater Emanuel Lamm starb 80-jährig am 8. Juni 1936 – im gleichen Jahr, in dem Adolf Hitler in Berlin die Olympischen Sommerspiele eröffnete. Obwohl es erst ab 1938 verboten wurde, Todesanzeigen von Juden in Zeitungen zu veröffentlichen, findet sich in der Kronacher Tageszeitung „Bayerische Ostmark“, die sich zugleich als „Amtliches Organ der NSDAP“ bezeichnete, kein Hinweis auf seinen Tod.

Auch ein Grabstein, der dem jüdischen Brauch ein Jahr nach dem Tod durch die

Angehörigen gesetzt wird, erhielt er nicht. Die finanziellen Mittel der Familie Lamm waren zu diesem Zeitpunkt vollkommen aufgebraucht. Der Druck der vonseiten

der Nationalsozialisten auf die jüdische Bevölkerung ausgeübt wurde, stürzte seine Familie zunehmend in die Armut. Bereits 1936 wurde Josef und Ludwig Lamm die Berechtigung zum Viehhandel entzogen. Josef, der sich und seine Familie schließlich mit einer monatlichen Beihilfe von weniger als zehn Mark durchbringen musste, drohte sogar die Zwangsversteigerung seines Wohnhauses in der Kulmbacher Straße.

Die wenigen vorhandenen Ersparnisse verwendeten sie dazu, ihren Kindern die Flucht zu ermöglichen. Immerhin mit Erfolg: Susanna, die Tochter von Ludwig Lamm, konnte schon im November 1936 in die USA auswandern. Ihr Bruder Siegfried erhielt Ende Juni 1939 einen Pass, der zwar wie alle Reisedokumente von Juden mit einem großen „J“ gestempelt war, ihm aber die Ausreise nach Großbritannien ermöglichte. Ernst, dem einzigen Kind von Josef und seiner Frau Hilda, gelang im gleichen Jahr über Holland die Flucht nach England. Zurück blieben die Eltern mit der betagten Großmutter.

Deportation nach Kraśniczyn

Im Oktober 1941 wurde schließlich ein generelles Ausreiseverbot für alle deutschen Juden erlassen. Ein knappes halbes Jahr später starb Jette Lamm am 25. März 1942 – nur drei Wochen vor der Vollendung ihres 88. Lebensjahrs. Ihre Beisetzung war das letzte Begräbnis, das auf dem jüdischen Friedhof am Ebnetter Berg stattfand.

Nur wenige Tage später erfolgte die Deportation ihrer in Kronach verbliebenen Angehörigen in das polnische Kraśniczyn bei Lublin. Das Dorf diente als eine Art Übergangslager, in dem Hunderte Juden aus dem Reich bis zu ihrer Vernichtung untergebracht wurden. Die meisten von ihnen wurden kurze Zeit später in den Gaskammern von Sobibor ermordet. Zu ihnen gehörten auch Josef und Ludwig Lamm mit ihren beiden Ehefrauen sowie ihre Schwester Selma und deren Ehemann Max Tannenbaum. Wie an ihre Mutter erinnert an sie kein Grabstein.

Die Grabstelle von Emanuel Lamm mit der Grabnummerierung 465 liegt zwischen Karl Iglauer, gestorben 1935, und Ludwig Gutmann, gestorben 1936. Die eingesunkene Erde neben dem Grab der 1938 gestorbenen Babette Silbermann verweist auf die Grabstelle von Jette Lamm, die 1942 nur wenige Tage vor der Deportation ihrer Familie hier ihre letzte Ruhe fand.

Mit ihr endete die Nutzung des Friedhofs als Begräbnisstätte.

Zur Person

Der Kronacher Christian Porzelt (27) hat nach dem Abitur am Kaspar-Zeuß-Gymnasium 2011 Geschichte und Kunstgeschichte in Bamberg studiert. Er beschäftigt sich schon lange mit der Geschichte der Kronacher Juden. Aktuell ist er Promotionsstudent an der Uni Eichstätt.



Jette und Emanuel Lamm, Aufnahme aus den 1920er-Jahren.



Werbeanzeige der Gebrüder Lamm aus dem Jahr 1922.